

Westerholt, Verwaltungssitz der Samtgemeinde Holtriem, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Westerholt liegt etwa 15 km nördlich von Aurich auf einer Höhe von 3 m über dem Meeresspiegel. Die Streusiedlung wurde auf einem Gley-Podsol-Boden gegründet. Der südliche Teil des Ortes wird westlich, südlich und südwestlich von einem Streifen mit Plaggensch (unterlagert von Braunerde) umschlossen. Im Nordwesten schließt ein Gebiet mit Plaggensch (unterlagert von Pseudogley) an. Im Norden befindet sich ein schmaler, in Nord-Südost-Richtung verlaufender Streifen von Kleimarsch (unterlagert von Niedermoor), der sich im Osten als Gley-Grund Richtung Süden fortsetzt.

2. Vor- und Frühgeschichte

Die große Zahl von archäologischen Klein- und Kleinstfunden zeigt, dass Westerholt seit der Jungsteinzeit häufig Ort lang andauernder menschlicher Besiedlungen war. Besonders zu erwähnen sind frühsteinzeitliche Feuersteinsicheln und -beile, jungbronzezeitliche Goldbecher und -schalen sowie ein reich verzierter Bundschuh aus der römischen Kaiserzeit. Darüber hinaus zeugen auch Spuren im Boden von der menschlichen Siedlungstätigkeit in Westerholt: Dazu zählen neben stein- bzw. bronzezeitlichen Grabhügeln auch Verfärbungen, welche die Existenz größerer bronze- und eisenzeitlicher Gebäude belegen. Insbesondere dokumentieren sie – wie archäologische Untersuchungen in der jüngsten Zeit ergaben – sogar das Vorhandensein einer ganzen Siedlung aus der teils späten römischen Kaiserzeit mit großen dreischiffigen Häusern, Speicherbauten Zäunen, Brunnen, Werkgruben, Gräben und Gräbchen sowie flach eingetieften Arbeitshütten (Grubenhäuser).

3. Ortsname

Westerholt wurde erstmalig 1420 als „Weszterholte“ erwähnt und 1555 als „van Westerholte“ bezeichnet. Die heutige Bezeichnung stammt aus dem Jahr 1589. Der Name bedeutet „westlicher Wald“.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Die ersten Siedler, die sich im Frühmittelalter im Gebiet um Westerholt dauerhaft niederließen, waren vermutlich die Friesen. Westerholt gehörte im Hochmittelalter zunächst zur Herrlichkeit Esens, die ihrerseits den nordwestlichen Teil des Harlingerlandes bildete. Verwaltet wurde der Ort über die Vogtei Holtriem, deren Zuständigkeitsbereich sich auf den nordwestlichen Teil der heutigen Samtgemeinde Holtriem erstreckte. Westerholt gelangte mit dem übrigen Harlingerland erst gegen 1600 in den Herrschaftsbereich der Grafen von Ostfriesland, was durch die geldernsche Politik Balthasars von Esens verursacht war. Danach gehörte Westerholt zum Amt Esens, das wie das übrige Harlingerland noch bis ins 19. Jahrhundert ein lehns- bzw. staatsrechtliches Eigenleben führen konnte. Entsprechend besaß auch dieser Ort als Teil des Amtes Esens und des Harlingerlandes eine verwaltungsrechtliche Sonderstellung und wurde wahrscheinlich ebenso rücksichtsvoll durch die Verwaltung behandelt. Als Teil des Amtes Esens wurde Westerholt nach 1815 gleichwohl der Landdrostei Aurich zugeordnet. Ab 1885 kam es mit dem Amt Esens im Rahmen der Einführung der „Kreisordnung für die Provinz Hannover“ 1884 zum neu gebildeten Landkreis Wittmund.

Bis 1715 wurde in Westerholt – wie im übrigen Gebiet – auf Grundlage des Harlinger Landrechtes und nicht auf Grundlage des unter Graf Edzard I. zusammengefassten ostfriesischen Landrechts Recht gesprochen. Demnach waren dort auch die von den ostfriesischen Grafen für das Harlingerland gesondert erlassenen Gesetze und Verordnungen oder solche Regelungen, die sie in den anderen Teilen ihrer Herrschaft nicht durchsetzen konnten, gültig. 1715 ließ dann Fürst Georg Albrecht das römische Recht im friesischen Harlingerland einführen, was dann

folglich auch für Westerholt gültig war. Daneben galt im Ort – wie im übrigen Harlingerland bzw. Ostfriesland auch – von 1795 bis 1806 das Allgemeine preußische Landrecht. Beide wurden 1809 von dem Code Napoleon abgelöst. 1813 wurde dann dort - wie überall in Ostfriesland - wieder das preußische Landrecht in Kraft gesetzt. Dieses Gesetzeswerk blieb auch während der Herrschaft der hannoverschen Könige sowie während der zweiten Preußenzeit bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahr 1900 gültig.

Bis 1745 war Esens Sitz einer Kanzlei als Ober- und Appellationsgericht, die für das gesamte Harlingerland, also auch für Westerholt, zuständig war. Mit ihrer Hilfe konnten die Grafen bzw. Fürsten des Harlingerlandes ihre Herrschaft in Westerholt durchsetzen, denn die Kanzlei besaß die Oberhoheit über alle Bereiche der Jurisdiktion. Nach der Auflösung der Kanzlei in Esens durch die neue preußische Herrschaft war die zivile Regierung in Aurich in Fragen der Rechtsprechung für Westerholt zuständig. Ab 1815 wurde die Regierung in Aurich im Bereich der Rechtsprechung durch die Justizkanzlei abgelöst. Ab 1852 war dann das Amtsgericht in Esens für Westerholt zuständig.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war Westerholt ein Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen dem ostfriesischen Grafen Edzard I. aus dem Hause Cirksensa und dem Häuptling Hero Omken aus dem Haus Attena, der unter anderem über Esens gebot, um die Machtansprüche der beiden Adelsgeschlechter, ihren Expansions- bzw. Unabhängigkeitsdrang sowie um die Vorherrschaft im Harlingerland. Der Hintergrund für diesen Konflikt bildete die Entscheidung Hero Omkens, sich anders als sein mit Edzard Cirksensa befreundeter Vater, Sibet Attena, den Cirksensa nicht unterzuordnen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung kam es immer wieder zu Fehden und Vertragsbrüchen. Eine dieser Fehden wurde Ende des 15. Jahrhunderts in Westerholt ausgetragen, nachdem Hero Omken sich mit dem Bischof von Münster und der Hansestadt Hamburg gegen die ostfriesischen Grafen verbündet, die befestigte Kirche mit einer starken Besatzung belegt und von dort aus das Herrschaftsgebiet der Cirksensa angegriffen hatte. Daraufhin wurde Omken seinerseits von Edzard attackiert und in der Westerholter Kirche eingeschlossen. Dort konnte er sich gegen den Grafen nur noch eine kurze Zeit behaupten. Der Sieg bei Westerholt trug dazu bei, dass Edzard Hero Omken in einem 1495 unter Vermittlung der Hansestadt Bremen geschlossene Frieden zwingen konnte, seine Lehnshoheit anzuerkennen. Doch die Unterwerfung des Harlinger Häuptlings war nicht von langer Dauer: Bereits in der sächsischen Fehde zu Beginn des 16. Jahrhunderts wandte sich Omken wieder gegen den ostfriesischen Grafen.

Von der katastrophalen Sturmflut, die in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember 1717 nicht nur die gesamte ostfriesische Küstenregion bis zum Geestrand, sondern auch alle anderen Küstengebiete der südwestlichen Nordseeküste überschwemmte und die auch als „Weihnachtsflut 1717“ bezeichnet wird, war Westerholt insoweit betroffen, als dass das Dorf mindestens für mehrere Wochen von einem Geest- zu einem Küstenort wurde. Nur auf diese Weise ist es zu erklären, dass zu dieser Zeit 45 Leichen in der Umgebung Westerholts angespült und auf dem Friedhof des Ortes beigesetzt wurden. Durch die erneute Überflutung der Marschgebiete in der Nacht vom 25. zum 26. Februar 1718, die eine Überschwemmung durch Salzschlück mit sich brachte, wurde vermutlich auch das Wintergetreide und damit die Ernte in Westerholt schwer beeinträchtigt.

Hinsichtlich des Übergangs zur nationalsozialistischen Herrschaft Anfang der 1930er Jahre ist zunächst festzuhalten, dass – wie im übrigen Landkreis Wittmund auch – in Westerholt bereits ab 1924 mehrheitlich die rechten Parteien, d. h. zunächst die DNVP und später auch die NSDAP, gewählt wurden. Allerdings verblieb die SPD hier mit knapp unter 30% der Wählerstimmen in einer bemerkenswert starken Position. Dies lag vermutlich daran, dass sich in der unmittelbaren Nachbarschaft zum Ort und im Ort selbst nach dem Ersten Weltkrieg eine große Zahl junger Landarbeiterfamilien aufgrund zunehmender Arbeitsgelegenheiten (Nähe zum Behrumerfehner Moor, Ziegeleien in Neuschoo und Nenndorf) angesiedelt hatten, die in ihren politischen Überzeugungen wahrscheinlich eher der Sozialdemokratie zuneigten. Dass die Bevölkerungsmehrheit die nationalistisch-antisemitische DNVP und die NSDAP wählten, lag daran, dass Westerholt – wie der übrige Kreis Wittmund – stark unter den wirtschaftlichen

Schwierigkeiten in jener Zeit zu leiden hatte. Die in der ansässigen Bevölkerung vorherrschenden liberalen Anschauungen waren nicht so gefestigt, als dass sie in Krisenzeiten nicht für autoritär-irrationale Gedanken anfällig gewesen wären. Hinzu kam, dass das politische Denken von den rechten Parteien, von den örtlichen Vertretern öffentlicher und staatlicher Einrichtungen, z. B. vom Landrat, und von der Presse mit antidemokratischem Gedankengut aufgeladen wurde. Der Übergang zur NS-Herrschaft hat sich daher in Westerholt wie im übrigen Landkreis Wittmund problemlos und folglich fast unmerklich vollzogen.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Das erste Opfer des Nationalsozialismus in Westerholt war 1933 ein Bürger des Ortes, der nach Aurich gebracht und im dortigen Gerichtsgefängnis in die so genannte „Schutzhaft“ genommen wurde. Zu den weiteren Opfern des Regimes in Westerholt gehörten vier hier wohnende, im Landkreis Wittmund tätige Beamte, die aus politischen Gründen entlassen wurden. Darunter waren zwei Lehrer und ein Postangestellter. Ein Gastwirt in Westerholt verlor wegen seiner politischen Überzeugung vermutlich seine Schanklizenz.

Ab 1940 wurden in dem Ort dann 20 bis 25 Kriegsgefangene des Außen- oder Arbeitskommandos (AK) Nr. 1074 aus dem Stammlager (Stalag) Nienburg interniert. Das AK bestand anfangs je zur Hälfte aus Franzosen und Serben, später ausschließlich aus Staatsangehörigen des damaligen Jugoslawien. Untergebracht waren die Kriegsgefangenen in einem steinernen Hinterhaus einer Gastwirtschaft.

Offenbar lebten in Westerholt während des Zweiten Weltkriegs ebenso serbische Zwangsarbeiter, denn am 21. Juli 1941 ordnete der zuständige Amtsarzt Blutuntersuchungen für „serbische Landarbeiter“ an „weil in der Krummhörn Malariaverdacht besteht“.

Wahrscheinlich Anfang Mai 1945 nahm ein Verband der kanadischen Armee, vermutlich eine Einheit der 8. Brigade der 1. kanadischen Division, den Ort ein.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

In den ersten beiden Jahren nach dem Ende des Krieges wurden auch die Bewohner Westerholts Entnazifizierungsverfahren unterworfen. Angaben darüber, dass Westerholter als „Verbrecher“ und „Übeltäter“ in die Kategorie I und II des in der Zonen-Exekutiv-Anweisung Nr. 54 festgelegten Systems zur Kategorisierung und Behandlung von Kriegsverbrechen und Nazis eingeordnet worden waren, liegen nicht vor. Allerdings wurden zwölf von ihnen in die Kategorie III eingestuft. Sie galten demzufolge als „geringere Übeltäter“ oder „minder Belastete“. Die so Belasteten aus Westerholt waren zumeist Landwirte und in deutlich geringerer Zahl Handwerker oder Kaufleute.

Die Einwohnerzahl des Ortes wuchs in den ersten Jahren nach dem Krieg aufgrund eines größeren Zustromes von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. 1946 waren von 1.552 Einwohnern 157 Flüchtlinge, was einem Anteil von 10% entsprach. 1950 registrierte man dann schon 1 642 Einwohner, die Zahl der Flüchtlinge lag bei 207. Die Quote stieg damit auf 12,6%. 1960 sank der Anteil der Flüchtlinge drastisch auf 6,2%, denn von insgesamt 1.594 Einwohnern, welche Westerholt zu diesem Zeitpunkt besaß, waren nur noch 99 Flüchtlinge.

Am 20. Juli 1972 wurde Westerholt Verwaltungssitz der im Zuge der Gemeindegebietsreform aus den umliegenden Gemeinden neu gebildeten Samtgemeinde Holtriem.

Die Planungen für die Dorferneuerung wurden laut Amt für Landentwicklung in Aurich von 1985 bis 1986 vollzogen und die Maßnahmen von 1986 bis 1993 durchgeführt.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Westerholt umfasste zunächst 13,74 km², dann 14,63 km². Mit dieser Fläche bildet der Ort die größte Einzelgemeinde in der Samtgemeinde Holtriem.

Die Bevölkerung Westerholts stieg im 19. Jahrhundert und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kontinuierlich an: Hatte der Ort 1821 erst 272 Bewohner, waren dies schon 1848: 352, 1871: 424, 1885: 435 (429) und 1905: 715 Einwohner. Zwischen 1905 und 1925 schnellte dann die Bevölkerungszahl plötzlich auf 1.220 Personen hoch. Danach setzte wieder eine kontinuierlichere Bevölkerungszunahme ein: 1933: 1.373 Einwohner, 1939: 1.342 (1.325), 1946:

1.548, 1950: 1.695, 1956: 1.581, 1961: 1.594, 1970: 1.819 Personen. Am 31. Dezember 2005 wohnten in dem Ort 2.359 Einwohner.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Am Rande der Gemeinde befinden sich drei Nebenorte Grenze, Terheide und Westerholter Hammrich. Der Ort **Grenze** besteht aus einem einzelnen Hof und ist überliefert seit 1871. Der Ortsname bezieht sich entweder auf die etwas weiter westlich verlaufende, frühere Grenze zwischen den Ämtern Esens und Berum oder, was wahrscheinlicher ist, auf eine alte Kirchspielgrenze.

Der Ort **Terheide** ist ein ehemaliges Vorwerk des Norder Klosters Marienthal und wurde 1521 als „vorwerck ter heyde“, 1599 als „Heide“ und ab 1670 mit heutiger Bezeichnung genannt. Die Bedeutung des niederdeutschen Namens ist ‚zur Heide‘. 1848 wurden in diesem Ort, der heute aus einigen Höfen besteht, 31 Einwohner, die sich auf drei Wohngebäude verteilten, gezählt. Der einzelne Hof „**Westerholter Hammrich**“ wurde 1871 erstmals urkundlich erwähnt. Der Begriff „Hammrich“ wird abgeleitet von altfriesisch „hammerke, hemmerke“, Allmende, Dorfmark, bzw. von ostfriesisch-mittelniederdeutsch „hammerik, hamrik, hammerk(e), hemmerik“ und beschreibt „das Marschland, Wiesen- und Weideland eines Dorfes, die gemeine Mark“. Nach dem ostfriesisch-niederdeutschen Ausdruck „hamrîk, hammrîk, hammerk“ ist unter dem Begriff „Hammrich“ eine „ausgestreckte Fläche eines zusammenhängenden, niedrigen Wiesenlandes“ zu verstehen. Heute meint man mit „Hammrich“ die „Gemeindeweide einer Marsch- oder Niederungsmoorsiedlung“ und bezeichnet damit in Ostfriesland ein oft unter dem Meeresspiegel liegendes Grünland (Meede), das jahreszeitlich zeitweilig von Grundwasser und von Oberflächenwasser überströmt wird.

6. Religion

Seit dem 13. Jahrhundert war Westerholt mit seiner Kirche Hauptort des gleichnamigen Kirchspiels, das seinerseits der Propstei Ochtersum im Bistum Bremen angegliedert war. Anfang der 1530er Jahre wurde in Westerholt zunächst durch Graf Enno II., der durch seinen erfolgreichen Krieg gegen Junker Balthasar von Esens in Besitz des Kirchspiels gekommen war, die Reformation eingeführt. Dieser Zustand wurde endgültig 1538 festgeschrieben, nachdem Balthasar mit Hilfe seines katholischen Lehnsmannes, dem Herzog Karl von Geldern, die verlorenen Gebiete wieder gewonnen hatte. Nach dem Tod Karls machte er die von diesem eingeführte Gegenreformation rückgängig und führte die Reformation ein weiteres Mal durch. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwiesen sich die Einkünfte der Pfarrstelle als so gering, dass sie wie viele solcher Stellen in kleinen Gemeinden aufgehoben oder mit einer anderen zusammengelegt werden sollte. Dazu kam es jedoch nicht, weil Westerholt Unterstützungszahlungen aus dem 1822 eingerichtete Kirchen- und Schulunterstützungsfonds erhielt.

1933 wurde der Westerholter Pastor Engelkes ein Bevollmächtigter des von den Nationalsozialisten eingesetzten Staatskommissars für den Bereich der evangelischen Landeskirchen Preußens. Diese Bevollmächtigten führten die Geschäfte der am 29. Juni 1933 aufgelösten kirchlichen Vertretungen bis zu deren Neuwahl am 23. Juli 1933. Engelkes war für die Kirchenkreise Esens und Wittmund zuständig.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Schulische Einrichtungen bestehen in Westerholt bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Quellen berichten von der Existenz einer Schule in Westerholt, geleitet vom Pastor und Küster des Ortes, und von einer Nebenschule, betrieben von einem Lehrer. In der Schule des Pastors wurden nicht nur Kinder, sondern auch Jugendliche im Rechnen und Schreiben unterrichtet sowie in religiösen Fragen unterwiesen. Zwischen den Betreibern der beiden Schulen kam es aufgrund der Konkurrenz um die relativ wenigen Schüler und um das damit von diesen zu zahlende Schulgeld zu einer erbitterten Auseinandersetzung. So forderte der Pastor in

einer Eingabe an die Fürstin Christine Charlotte von Ostfriesland, die Schule des Lehrers zu verbieten. Erst nach dem Tod des Pastors konnte das Konsistorium in Aurich diesen Streit schlichten, indem es den Schuldienst in Westerholt dem Lehrer und nicht dem Nachfolger des Pastors übertrug.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts geriet das Schulwesen des Ortes in Verfall, weil die finanzielle Ausstattung der Lehrerstellen so gering, dass sie kaum den Lehrer und seine Familie ernähren konnten. Die Folge davon war, dass keine oder nur ungeeignete Bewerber sich auf die vakante Stelle bewarben. Vermutlich auch deswegen wurde ein Lehrer der Schule kriminell und über mehrere Jahre in Untersuchungshaft genommen. Da die dazugehörige Stelle de jure nicht unbesetzt war, blieb sie vakant und der Unterricht fand in Westerholt nur vertretungsweise statt. Die Einwohner des Ortes lösten dieses Problem behelfsweise dadurch, indem sie ihre Kinder in eine wohl von der zuständigen Behörde als illegal angesehene Nebenschule in das nahe Nenndorf schickten. Diese Notlösung wurde erst im Jahr 1800 überflüssig, nachdem der alte Lehrer in der Haft verstorben war und das Konsistorium dann die Lehrerstelle in Westerholt wieder besetzte.

Gleichwohl fuhren viele Westerholter fort, ihre Kinder in die Schule nach Nenndorf zu schicken. Als der Westerholter Lehrer diesen Sachverhalt publik machte, unternahm das Konsistorium einen vergeblichen Besuch, die Aufrechterhaltung des Betriebes der Schule zu untersagen. Zwangsmaßnahmen seitens der Behörde verhinderte die Nenndorfer Gemeinde mit einem Protestschreiben, indem sie u. a. auf die schlechte Qualität des Unterrichts und den schlechten Weg nach Westerholt vor allem im Winter hinwies. Nachdem sie sich verpflichtet hatten, ein Schulgebäude zu errichten, erlaubte das Konsistorium den Weiterbetrieb der Schule. Jedoch nur Schüler bis zum 8. Lebensjahr sollten sie besuchen dürfen. Diese Entscheidung hatte zur Konsequenz, dass die neue Schule in Nenndorf und die alte Schule in Westerholt miteinander um die Erlaubnis, auch Schüler älterer Jahrgänge unterrichten zu dürfen, konkurrierten. Diese Auseinandersetzung wurde erst beendet, als 1863 die Verwaltung der Schulangelegenheiten von beiden Gemeinden gemeinsam übernommen und an der gemeinsamen Grenze am Sandweg Westerholt-Norden eine zweiklassige Schule errichtet wurde.

Spätestens gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde diese Schule mit drei Lehrerstellen ausgestattet und bekam den Status einer Volksschule zugewiesen. Mitte der 1920er Jahre wurde dann in Westerholt eine gewerbliche Berufsschule errichtet. Träger dieser Schule waren zunächst die Handwerksmeister von Westerholt und Nenndorf. Im Verlauf des Jahres 1927 nahm die Schule – versehen mit einer Lehrerstelle – ihre Unterrichtsaktivitäten auf. Schon bald wechselte die Trägerschaft auf die Gemeinde Westerholt, die ein Schulstatut mit einer Schulpflicht erließ. Aufgrund des Geburtenrückganges und aufgrund von Konflikten zwischen dem Lehrer und den Meistern ging die Zahl der Schüler Anfang der 1930er Jahre auf elf zurück, nachdem sie zwischenzeitlich schon auf 35 angestiegen war. 1931 wurde die Schule daher geschlossen und der Berufsschulunterricht in das nahe gelegene Esens übertragen. Erst als der Kreisausschuss des Landkreises Wittmund die Schulträgerschaft auch für die Berufsschule in Westerholt übernommen hatte, wurde sie 1936 wieder eröffnet.

Im Jahr 2007 befinden sich in Westerholt ein Kindergarten, eine Grundschule, die über eine Sondergrundschule und eine Außenstelle in Willmsfeld verfügt, und ein vom Landkreis Wittmund betriebenes Schulzentrum mit einer Haupt- und Realschule. Die Schulen am Ort haben Zugang zu einer Schulbücherei. Der Besuch des Gymnasiums ist im 10 km entfernten Esens möglich.

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten in Westerholt zählt die auf einer Anhöhe gelegene romanische Kirche. Sie wurde zwischen 1250 und 1270 errichtet und diente im späten 15. Jahrhundert als Schutzburg, weshalb sie zu jener Zeit auch mit Wehranlagen umgeben war. Die Kirche ist 28,1 m lang und 7 m hoch. Ihre Mauern sind 1,25 m stark. Sie wurde aus Backsteinen auf einem bündigen Quadersockel erbaut. Beim Bau wurden Backsteine mit den Maßen 29 x 14,5 x 8,5 cm verwendet, die in einem wilden Verband mit Viertelsteinen verbaut

wurden. Die ursprünglich vorhandene halbrunde Apsis wurde um 1800 abgerissen, an der Ostwand blieben zwei Mauerstümpfe übrig. Zwei alte rundbogige Portale mit Rahmungen aus Quadern, die einen einfachen rechteckigen Rücksprung hatten, sind vermauert. Heute erfolgt der Eingang durch ein neues Westportal. Jede Seite der Kirche hat drei Rundbogenfenster, die außen einen eingelegten Rundstab, innen einen rechteckigen Rücksprung haben. Auf der Südseite sind vier neue Fenster in unregelmäßigen Abständen eingebrochen. In halber Mauerhöhe setzten an den Ecken und zwischen den Fenstern Mauerblenden (Lisenen) an, ein Konsolfries aus gekehlten Viertelsteinen bildet den oberen Mauerabschluss. Im Westgiebel ist ein Ochsenauge (Okulus) eingelassen. An den Resten der Apsismauern ist zu sehen, dass das Backsteinmauerwerk durchgeschichtet war und sich zwischen der inneren und äußeren Quaderschicht Gussmauerwerk aus Granitplittern und Mörtel befand.

Die Kanzel der Kirche zählt zu den ältesten in Ostfriesland und ist mit einem spätgotischen Falwerk aus dem 16. Jahrhundert versehen. Die Kirchenorgel wurde vom Esenser Orgelbauer Arnold Rohlf im Jahr 1841 errichtet.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Von 1714 bis 1716 wirkte auf Veranlassung von Fürst Georg Albrecht in der Westerholter Kirchengemeinde der streitbare pietistische Prediger und Theologe Bernhard Peter Karl (1672-1723) als Pfarrer. Karl hatte sich in seinen Schriften mehrfach gegen die in der Ostfriesischen Kirche vorherrschende orthodoxe lutherische Lehre gewandt, die seiner Ansicht zu sehr in Kirchentum, Dogmen, Formeln und Riten erstarrt war. Hierdurch hatte er in Osnabrück und Aurich bereits eine Prediger bzw. Lehrerstelle verloren.

8. Wirtschaft und Verkehr

Um 1850 war Westerholt ein typisches ostfriesisches Dorf mit einer landwirtschaftlich geprägten Ökonomie, dessen Bevölkerung – wie überall in den Orten der Region – expandierte. Dies wird schon bei einem Blick auf die Statistiken jener Jahre deutlich. So stieg in der Zeit von 1823 bis 1867 die Anzahl der Haushalte – ausgedrückt in der Anzahl der bewohnten Häuser - von 75 im Jahr 1823 über 54 im Jahr 1848 und 84 im Jahr 1867. Im gleichen Zeitraum nahm die Einwohnerzahl von 272, über 358 auf 424 zu. Die Bedeutung der Landwirtschaft in Westerholt wird schon dadurch deutlich, dass es im Jahr 1867 hier statistisch gesehen je Haushalt etwa fünf Bewohner und zugleich 1,7 Pferde, 4,3 Rinder und 7,5 Schafe gab.

Auch das Gewerbe im Ort war von der Landwirtschaft stark geprägt, weil es von ihm abhängig war. Das bestätigt z. B. ein Blick auf das Einwohnerverzeichnis von 1880/81, das jeweils einen Schuster und Krämer, einen Weber sowie zwei Schmiede, zwei Zimmerleute und zwei Gastwirte, von denen einer auch als Krämer und Postagent fungierte, ausweist. Für die Abhängigkeit des Gewerbes von der Landwirtschaft spricht auch die Tatsache, dass es im Ort ab 1848 auch einen Müller gab, denn zu diesem Zeitpunkt entstand eine einstöckige Gallerie-Holländer-Mühle an der Grenze zu Nenndorf.

Vermutlich auch um die wirtschaftliche Monostruktur und die damit verbundene Rückständigkeit des Harlingerlandes und des nördlichen Ostfrieslands zu überwinden, wurden Mitte des 19. Jahrhunderts Anstrengungen unternommen, die Region an das gerade im Entstehen befindliche Eisenbahnnetz einzubinden. Die dazugehörigen Planungen sahen vor, auch Westerholt an dieses Eisenbahnnetz anzuschließen. So gründeten 1855 Kaufleute aus Norden und Aurich das "Norder und Auricher Eisenbahn-Comité", das eine Denkschrift über wünschenswerte Bahnstrecken Emden - Krummhörn - Norden, Emden - Victorbur - Oldeborg - Norden (mit Abzweig Victorbur - Aurich) und Neermoor - Warsingsfehn - Timmel - Aurich - Westerholt - Hage - Norden (mit Abzweig Westerholt - Esens - Wittmund - Jever) veröffentlichte. Noch konkreter war der Auftrag von König Georg V. an die Hannöversche Eisenbahnverwaltung am 3. Mai 1866, eine Bahnstrecke Emden - Neermoor - Westerholt zu vermessen. Die Tätigkeiten wären wohl noch im selben Monat beendet worden, wenn nicht der drohende Krieg an der Seite Dänemarks gegen Preußen (ab 15. Juni 1866) die Arbeiten gestoppt hätte. Weitere Versuche, auch Westerholt an das Schienennetz anzubinden, fanden danach nicht mehr statt. Stattdessen wurde Westerholt im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. und im Verlauf

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in das sich auch in Ostfriesland immer mehr verdichtende Landstraßennetz integriert.

Die verbesserte Verkehrsanbindung Westerholts schien noch im 20. Jahrhundert gleichwohl wenig an der durch die Landwirtschaft geprägten Wirtschaftsstruktur des Ortes zu ändern. Noch in den Jahren 1949, 1960 und 1971 gab es hier 198, 208 bzw. 156 überwiegend kleine und mittelgroße land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Auch die Tatsache, dass die Summe der Erwerbspersonen mit 773 (1950), 718 (1961) und 749 (1970) in etwa auf einem Niveau blieb, spricht nicht für eine große Veränderung in der Wirtschaftsstruktur. Allerdings stieg die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe deutlich von 63 (1950), über 76 (1961) auf 91 (1970) an und der Anteil der Handwerksunternehmen an der Gruppe dieser Unternehmen sank von 36,5%, über 38% auf 15% im Jahr 1970. Die zuletzt genannte Entwicklung stand offensichtlich im engen Zusammenhang mit dem überaus starken Anstieg des Anteils der Auspendler von 3,2%, auf 25% und schließlich auf 41,4% im Jahr 1970. Die modernsten Verkehrsmittel ermöglichten es also den Bewohnern Westerholts sich in den nahe gelegenen Städten und Orten Arbeitsgelegenheiten zu suchen. Zugleich entbanden sie sie von dem Zwang, in der Landwirtschaft sowie in den Gewerbe- und Industriebetrieben vor Ort ihr Einkommen zu verdienen. Gleichwohl profitierte der Ort auch von dieser „Landflucht“, was an der auffällig hohen Einpendlerquote von 21,2% aus dem Jahr 1970 deutlich wird. Ein nachhaltig positiver wirtschaftlicher Wandel war zu Beginn der 1970er Jahre offensichtlich auch in Westerholt angekommen.

Auch von den wirtschaftlichen Veränderungen in der jüngeren Vergangenheit blieb der Ort nicht unberührt. Er profitierte von dem im Zuge der Diskussion um Klimawandel und alternativen Energieträgern sich abzeichnenden Trends zur Dezentralisierung in der Energieerzeugung. So wurde Ende der 1990er Jahre in der Nähe Westerholts der Windpark Holtriem errichtet. Mit über 40 Windenergieanlagen ist er einer der größten Windparks Europas. Darüber hinaus findet und fand auch in Westerholt der Konkurrenzkampf im Einzelhandel statt: Im Ortszentrum wurden neben mehreren Supermärkten das Holtriemer Einkaufszentrum mit mehreren Einzelhandelsgeschäften errichtet. Westerholt konnte dadurch immer mehr die Position des Einkaufszentrums der Samtgemeinde Holtriem einnehmen.

Die Gemeinde Westerholt – unterstützt durch die Samtgemeinde Holtriem auf Grundlage eines Fremdenverkehrskonzepts – hat sich in den letzten Jahrzehnten erfolgreich bemüht, den Tourismus als Nebenerwerbsquelle für die immer noch zu großen Teil von der Landwirtschaft lebenden Dorfbevölkerung zu fördern. So stiegen die Übernachtungszahlen in der Samtgemeinde insgesamt von 2 700 im Jahr 1973 auf 84 795 im Jahr 2006. Da Westerholt die einwohnerstärkste Teilgemeinde der Samtgemeinde Holtriem ist, kann davon ausgegangen werden, dass hier der größte Teil der Übernachtungen stattgefunden hat und dass der Ort daher von der Steigerung der Übernachtungszahlen überdurchschnittlich stark profitiert hat. Außerdem fördern Westerholt und Holtriem die im Ort ansässigen Handwerks- und Gewerbebetriebe u. a. dadurch, dass sie große Gewerbegebiete ausweisen und den Unternehmen preisgünstiges Bauland anbieten. Ein weiterer Bestandteil der Wirtschaftsförderung der Gemeinde Westerholt und der Samtgemeinde Holtriem ist die gezielte Ansiedlung von Familien, weshalb in den letzten Jahrzehnten vermehrt Bauland ausgewiesen und z. B. über Investitionen in den Erhalt und in die Modernisierung der örtlichen Schulen und Kindergärten eine familienfreundliche Strukturpolitik betrieben worden ist. Das Ziel der Gewerbepolitik der beiden Gemeinden besteht darin, die eigenen wirtschaftlichen Strukturschwächen zu überwinden und so viele Arbeitsplätze vor Ort wie möglich zu schaffen, um so die mit der großen Anzahl von Berufspendlern verbundenen Gefahren der Abwanderung ganzer Bevölkerungsgruppen und der finanziellen Belastungen der kommunalen Haushalte zu minimieren.

Genossenschaften:

In der Gemeinde Westerholt waren laut Genossenschaftsregister vom 27. Oktober 1921 bis 09. Mai 1958 die Elektrizitätsgenossenschaft für Westerholt und vom 1. August 1923 bis 20. Juni 1924 der Landwirtschaftliche Konsumverein Westerholt als Genossenschaften bzw. als genossenschaftsähnliche Organisationen aktiv.

Boden- und Wasserverbände:

Seit 1948 ist für die Wasserversorgung Westerholts der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband (OOVW) zuständig.

Da der Ort unterhalb der von der Bezirksregierung Aurich festgelegte Grenze von 5 m ü. NN liegt, ist Westerholt Pflichtmitglied in der 1963 entstandenen Deichacht Esens-Harlingerland.

Gemeinheitsteilung:

Obwohl schon 1835 beantragt, wurde aufgrund von Unklarheiten in den bestehenden Besitz- und Eigentumsverhältnissen vom königlichen Finanzministerium in Hannover nicht eher als 1860 die Teilung der zum Kloostergut Terheide gehörigen Heideflächen vorgenommen. Erst nach jahrzehntelanger Verzögerung konnten Westerholter Bauern damit beginnen, diese Flächen urbar zu machen. Die Agrarreformen im Königreich Hannover fanden in Westerholt also verhältnismäßig spät ihren Abschluss.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur preußischen Landesversammlung vom 26. Januar 1919 erhielt die SPD mit gut 61% (224) deutlich die absolute Mehrheit. Die liberale DDP kam auf Platz zwei mit knapp 19% (69) der Stimmen. Für die nationalliberale DVP votierten gut 16% (60) der Wähler. Die nationalkonservative DNVP bekam schließlich 3,5% (13).

Bei der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 gab es ein Kopf an Kopf Rennen zwischen der DNVP und der SPD, das die DNVP mit gut 29% der Wählerstimmen gewann. Die SPD, die 1919 noch mit 61% souveräner Wahlsieger war, erhielt nur 28%. Unverkennbar ist die Wählerwanderung von der SPD, der klassischen Arbeiterpartei, zur DNVP. Erstaunlicherweise votierten für den VSBl (Völkisch-Sozialer Block), eine Partei die durch Zusammenschluss von DvFP (Deutschvölkische Freiheitspartei) und der NSDAP entstanden war, entgegen dem Trend nur knapp 7% der Wähler. Die weiteren Ergebnisse: DDP 14,5%, DHP über 10% und die DVP etwa 10%. Die KPD spielte mit unter 1% keine Rolle.

Bei der Wahl zum Reichstag im September 1930 fiel in Westerholt der Rechtsruck, der allgemein zu beobachten war, nicht so deutlich aus wie in anderen Gemeinden. Zwar wurde auch hier die NSDAP, die nun wieder unter eigenem Namen und ohne Bündnis antrat, mit 45% und deutlichem Vorsprung stärkste Partei, doch die nationalkonservative DNVP, die 1924 noch Wahlsieger war, erhielt nur noch knapp 11% der Stimmen. Erstaunlicherweise votierten hier immerhin über 27% der Wähler für die SPD, die dadurch wie bei der Reichstagswahl von 1924 zweitstärkste Kraft wurde. Die nationalliberale DVP (6,5%) folgte dann mit großem Abstand. Die KPD und die DDP/DStP erreichten jeweils 3,5%. Die Ergebnisse der anderen Parteien waren nicht von Bedeutung.

Die letzte relativ freie Reichstagswahl fand am 6. November 1932 statt. In Westerholt verlor die NSDAP im Vergleich zur Reichstagswahl im Juni desselben Jahres und entgegen dem Trend im Kreis Wittmund 6,5% der Stimmen. Wählten im Juni noch 63,6% aller Westerholter diese Partei, so waren dies im November 1932 nur noch 57,1%. Zweitstärkste Partei blieb zwar wie 1924 und 1930 die SPD mit 22,1%, sie verlor aber im Vergleich zur Wahl vom September 1930 5% ihrer Stimmen. Gleichwohl war dieses Ergebnis im Vergleich zu den anderen Resultaten dieser Partei im Landkreis Wittmund immer noch überdurchschnittlich. Dritstärkste Kraft wurde die KPD mit 11,5% aller Stimmen, womit sie ihr Ergebnis von September 1930 mehr als verdreifachte. Auf dem vierten Platz in der Wählergunst landete die DNVP mit 8,2% aller Stimmen, was einen Verlust von 2,2% im Vergleich zur Wahl von 1930 und ein unterdurchschnittliches Abschneiden im Landkreis Wittmund bedeutete. Die Reichstagswahl vom 5. März 1933, die schon unter schweren Repressalien seitens der neuen Machthaber stattfand, brachte mit 65,4% eine neue Rekordergebnis für die NSDAP. Die SPD erhielt immer noch 17,3%, die DNVP 8,5% und die KPD 8%. Mit diesem Wahlergebnis wurde auch in Westerholt eindrucksvoll die Ende Januar 1933 vollzogene Machtübertragung an die Nationalsozialisten bestätigt. Der Zuspruch für die NSDAP, obwohl groß, blieb in Westerholt aber noch unterhalb der Zustimmungsrates für diese Partei im Landkreis Wittmund.

Während sich Westerholt 1919 noch als SPD-Hochburg erwiesen hatte, wurde bei der Wahl zum 1. Deutschen Bundestag am 14. August 1949 die FDP mit 38,6% stärkste Partei. Die SPD wurde

mit 32,5% der Wählerstimmen zweite Kraft. Die CDU erhielt 9,3%, die DRP, die bis zur Gründung der NPD die mitgliederstärkste rechtsextreme Organisation in der Bundesrepublik war, 6,2% und die DP 5,3%.

Bei den folgenden Bundestagswahlen von 1953 bis 1972 konnte sich die SPD jeweils durchsetzen. Bis 1969 waren, dank hoher Stammwählerschaft, die Wahlergebnisse ungewöhnlich konstant und lagen zwischen 40,3 und 46,6%. Nur 1972 legte die SPD fast 12% zu und erreichte 58% der Wählerstimmen. Auch bei der CDU waren bei den Wahlen von 1957 bis 1969 die Resultate annähernd gleich und schwankten nur innerhalb von 4%, wobei der höchste Anteil 1965 mit 42,2% erzielt wurde. 1972 gab es mit 34,4% das niedrigste Ergebnis seit 1957. Die FDP konnte nach ständigem Auf und Ab zumindest mit 7,4% den Wert von 1969 erreichen.

In den Bundestagswahlen von 1980 bis 2002 erreichte die SPD unabhängig von bundespolitischen Entwicklungen jedes Mal eine komfortable absolute Mehrheit. Die CDU blieb trotz Anfangserfolgen dauernd auf dem zweiten Platz, wobei sie seit dem Ende der 1990er Jahre auch noch Wähler einbüßte. FDP und Grüne spielten in diesen Wahlen keine Rolle. Bis auf die Wahl von 1990, in der die FDP 5,3% erreichte, blieben beide unterhalb von 5% der Wählerstimmen.

2005 gab es trotz erheblicher Verluste von gut 13% mit 51,8% wieder eine absolute Mehrheit für die SPD. Zweite Kraft wurde die CDU mit 27,7%, also mit leichten Zugewinnen. Die FDP erreichte mit 7,9% Platz drei, vor den Grünen mit 6,5% und der „Linken“ mit 4,2% der Mandate. Damit erreichten die kleinen Parteien in Westerholt erstmals eine signifikante Größe.

10. Gesundheit und Soziales

Der Armenverband Westerholt war nach dem Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Westerholt verankert.

In Westerholt ist seit 1954 der Turn- und Sportverein Holtriem und seit 1955 der Schützenverein Westerholt u. U. aktiv. 1970 gründete sich die Arbeitsgemeinschaft Kindergarten und 1971 der Verkehrs- und Heimatverein. 1979 folgte der Sportangelverein Holtriem, der sich aber 1985 wegen Mitgliedermangels wieder auflöste. Seit 1985 betätigen sich der Pferdesportclub Westerholt u. U. und seit 1995 der Fußball- und Sportverein Westerholt in der jeweils im Vereinsnamen genannten Sportart.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 34, B Nr.1773; Rep 4 II p, Nr. 7; Rep. 15, Nr. 10717; Rep 16/1, Nr. 2347; Rep. 16/2 Nr. 1511; Rep. 16/2 Nr. 3321; Rep. 21 Nr. 1066; Rep. 50, Nr. 284; Rep. 79, Nr. 3970; Rep. 230, Nr. 90 (Kriegsgefangenenlager Westerholt, Gastwirt Folkerts; AK Nr. 1074).

Amtsgerichts Esens: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, Band I, S. 29, 30, 49, 51, 72, 106

Literatur:

Deeters, Walter, Kleinstaat und Provinz. Allgemeine Geschichte der Neuzeit, in: Behre / van Lengen, Ostfriesland. D.O., Der erste Lehrer in Westerholt, in: Friesische Heimat, Beilage des Anzeigers für Harlingerland 1953, S. 284.

Drees, Heinrich, Aus der Geschichte der Gemeinde Westerholt, in: Anzeiger für Harlingerland, 1937, S. 3-4.

Drees, Heinrich, Um die Schule. Ein Beitrag zur Entwicklung des Schulwesens im Kirchspiel Westerholt, in: Heimatklänge, Beilage zum Anzeiger für das Harlingerland., 1930, S. 6.

Drees, Heinrich, Vom Schulwesen im Kirchspiel Westerholt: ein Beitrag zur Entwicklung in den Jahren von 1563-1863, in: Heim und Herd, Beilage zum Ostfriesischen Kurier 1930, Nr. 74.

Engelkes, G: Belagerung der Westerholter Kirche. Wie "Hans up de Trippen" zu seinem Namen kam, in: Friesische Heimat, Beilage des Anzeigers für das Harlingerland vom zu Nr. 97, 28.4.1958, Nr. 97.

Henninger, Wolfgang, Harlingerland, in: Brage bei der Wieden (Hrsg.), Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1.: 1500-1806, Hannover 2004, S. 425-430.

Janßen, Rainer, Nenndorf: Die Geschichte des Siedlungsraumes und der Gemeinde Nenndorf sowie der Kirche in Westerholt und des Vorwerks Terheide bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Chronik der Höfe und Warfstätten bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Nenndorf 2003, S. 250.

- Janßen, Wilfried, Ein grauenhaftes Verbrechen erregte 1878 die Gemüter in Westerholt, in: Harlinger Heimatkalender, 1999, S. 45-47.
- Kerkau, Ingo, Werbung, Auseinandersetzung und Ergebnisse bei den Reichstagswahlen im Landkreis Wittmund während der Weimarer Republik (1920-1933), schriftliche Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Realschulen, Wiesmoor 1977.
- Lübke-Müller, Inge, Der Landkreis Wittmund zwischen Monarchie und Diktatur. Politische Strukturen und Wahlergebnisse von 1988 bis 1933, in: Herbert Reyer (Hrsg.), Ostfriesland zwischen Republik und Literatur, Aurich 1998, S. 11-94.
- Meinz, Sakralbau.
- Mennen, Ewald, Erstürmung der Kirche zu Westerholt, in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung 1962, Nr. 12.
- N. N., Westerholter Kirche erhielt neues Gewand, in: Ostfriesen-Zeitung vom 7.4.1962.
- Nassua, Rudolf, Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Aurich, 3. überarb. Auflage, Aurich 1999.
- Otten, Paul, Landschaftliche Wanderung im Trichter Dornum – Westerholt, in: Ostfriesischer Hauskalender oder Hausfreund, 1961, S. 37-42.
- Otten, Paul, Landschaftskundliche Wanderung: Im "Trichter" von Westerholt, in: Harlinger Heimatkalender, 1968, S. 37-46.
- Otten, Paul: Von Westerholt nach Damsum: landschaftliche Wanderung auf dem Geestrand, in: Harlinger Heimatkalender, 1967, S. 18-26.
- Remmers, Aaltukerei.
- Rogge, Elimar, Einschiffige romanische Kirchen in Friesland und ihre Gestaltung: ein Beitrag zur Kenntnis des romanischen Stils im westgermanischen Gebiet der Nordseeküste (Provinzial-Institut für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen an der Universität Göttingen, Veröffentlichungen: Reihe A, II, 9; Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes: Neue Folge; 9), Oldenburg 1943, S. 71.
- Schoolmann, Hinrich, Westerholt - "Elennen-Kark" und "Dree Bargen", in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung, 1954, Nr. 13.
- Schwarz, Wolfgang, Besiedlung Ostfriesland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen, Aurich 1990.
- Smid, Kirchengeschichte.
- Sönksen, Heike, Westerholt - grüne Perle vorm Nordseestrand, in: Ostfriesland Magazin, 2000, Nr. 8, S.50-57.
- Voigt, Heinz/Roeschmann, Günter, Die Böden Ostfrieslands in: Johannes Ohling (Hrsg.): Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. I, Leer 1975.
- Wall, Karl-Heinz, Vor 50 Jahren: Kriegsende und Besetzung Nordwestdeutschland, in: Ostfriesland-Magazin 1995, Nr. 5, S. 82-85.
- Wiechers, Karl-Heinz, Die Weihnachtsflut 1717 im Raum Westerholt / Dornum / Westeraccum / Westerholt, in: Ostfreesland, Kalender für Jedermann 70, 1987, S. 164-174.
- Wegmann, Günter: Das Kriegsende zwischen Weser und Ems 1945 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, 23), Osnabrück 1983.

Internet:

Homepage der Samtgemeinde Holtriem:

<http://www.holtriem.de>





Luftaufnahme 1939 (Ausschnitt aus StAA, Rep. 247, Nr. 351)

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

